

# Wunderkind? „Nö!“

## 15jährige Medizinstudentin: Harfe solo

Am Sonntag gibt das Voith-Orchester sein (längst schon ausverkauft) Weihnachtskonzert – mit zwei Solisten.

Eine davon ist die 15-jährige Juliane Horvath, die exzellent Harfe spielt (auch schon höchst erfolgreich bei „Jugend musiziert“) – und die mit 15 Jahren bereits Medizin studiert. Wie geht das an?

Juliane lebt in Ulm; dort hat sie diesen Sommer ihr Abitur gemacht (mit einem Schnitt übrigens von 1,0) – und ebendort studiert sie jetzt im ersten Semester Medizin.

„Das macht mir großen Spaß“, sagt das aufgeweckte Mädchen, das über ihre Harfenlehrerin Kontakt zum Heidenheimer Voith-Orchester bekam und bereits zweimal mit ihm konzertiert hat (nicht solistisch). Leichen sezieren müsse

sie auch erst in einem Jahr, meint die Neustudentin, die ihren Kommilitonen nicht auf die Nase bindet, doch einige Jährchen jünger zu sein als diese.

Julianes Eltern sind beide Musiker; der Vater ist Geiger im Orchester des Ulmer Theaters, die Mutter Bratscherin, früher mit gleichem Arbeitgeber, jetzt frei unterrichtend.

Früh bekam Juliane Kontakt zur Musik. Sie spielte erst Flöte, begann mit fünf das Cello-Spiel; und bis vor einem halben Jahr übte sie auch noch intensiv das Klavier. Auf die Harfe kam sie bei einem Tag der Offenen Tür der Ulmer Musikschule.

Die Eltern waren nicht gleich begeistert; aber sie bekam dann eine neue Konzertharfe; wobei ein solches Instrument (ihres ist jetzt ein Jahr alt) schon schnell mal 20 000 Euro kostet. Einen Teil davon hat Juliane aber selber bezahlt.

Auf das morgige Konzert freut sie sich, sie wird wohl ein bisschen Lampenfieber haben, die Dirigentin findet sie „super“. Mode ist ihr durchaus wichtig, doch „nicht übertrieben“.

Jedenfalls will Juliane Horvath nicht Musikerin werden. Ob sie mal Ärztin wird, steht (sie ist, wohl gemerkt, ja gerade erst 15!) auch noch nicht definitiv fest. Aber das Studium gefällt ihr gut. Und auch ihr Bruder, der zweieinhalb Jahre älter ist und noch anderthalb Jahre zur Schule gehen muss („Wir verstehen uns prächtig!“), will wohl mal in diesen Bereich, vielleicht als Medizingerätetechniker.

Juliane hat ihre gymnasiale Zeit an einem ganz normalen G8-Zug absolviert. Zeit eingespart hat sie davor: Fünfjährig eingeschult, übersprang sie hier quasi zwei Klassenstufen. Übrigens war sie eine Zeitlang auch an einer Waldorfschule.

Ist sie ein Wunderkind? „Nö“, sagt Juliane einfach. Und eine Mitmusikerin vom Voith-Orchester schätzt sie so ein: „Unglaublich – so geschickt und so natürlich“.

Manfred Allenhöfer



Harfen-Solistin beim morgigen Konzert des Voith-Orchesters: Juliane Horvath kommt aus Ulm, ist 15 – und studiert Medizin.

## „Spektakulatus“ morgen im „Swing“

Am morgigen Sonntag ist ab 19 Uhr „Spektakulatus“ mit Swing, Soul und Rock zu Gast im Heidenheimer Café „Swing“.

## Adventskonzert in der Michaelskirche

Ein Adventskonzert bestreiten morgen ab 17 Uhr in der Michaelskirche Chöre des Sängerbundes und der Eugen-Gaus-Realschule.



Haben Bock auf „Tosca“ und posieren (von links) auf unserer Fotomontage unter Heidenheims neuem Opernfestspielwahrzeichen: Kulturamtsleiter Matthias Jochner, Oberbürgermeister Bernhard Ilg, Opernfestspieldirektor Marcus Bosch und „Tosca“-Regisseur Martin Philipp. Foto: je/Montage: ape

# Bock auf „Tosca“

## Die Opernfestspiele haben einen weiteren markanten Kopf und ein Programm für 2010

Ein Schafbock, der nicht erkannt werden will? Ein ironischer Abgesang auf den Schäferlauf? Ein Strich durch alle Rechnungen? Ein Neubeginn mit voller, widermässiger Angriffslust? Man mag, man darf, ja man kann ihn betrachten oder deuten, wie man will, diesen Bockskopf mit roter Augenblende. Wiederbegegnen wird man ihm jetzt oft in Heidenheim. Denn der markante Kopf mit Hörnern ist nicht nur gewissermaßen das neuste Gesicht der personell und programmatisch neu beginnenden Opernfestspiele. Der markante Kopf mit Hörnern ersetzt ab sofort plakativ das O der Opernfestspiele und ist, so betrachtet, gleichzeitig auch eine Art Marketinginstrument.

Und er funktioniert. Denn ehe auch nur über irgendetwas anderes gesprochen wurde gestern bei der Pressekonferenz in Sachen Opernfestspiele 2010, da war der Schafskopf bereits in aller Munde. Wobei der neue Opernfestspieldirektor Marcus Bosch gleich darum bat, den Bock nicht falsch zu interpretieren. Als der nämlich in einer Werbeagentur das Licht der Welt erblickte, sei vom Ende des Schäferlaufs in Heidenheim noch nicht die Rede gewesen. Und Bosch

nahm es auch auf seine Kappe, dass er, als nur zeitweise vor Ort weilender Heidenheimer, die Werbeleute mit Wacholderheide und Schafen als Sinnbilder für und als „Liebeserklärung“ an seine Heimatstadt bekannt gemacht habe.

Allerdings: Schafe spielen auch in Giacomo Puccinis Oper „Tosca“ eine Rolle, wenn sie im dritten Akt im Gefolge eines Hirten frühmorgens auftauchen, ehe auf der Engelsburg die Erschießungskommandos ertönen. Und „Tosca“ wiederum wird bekanntlich im Mittelpunkt der Spielzeit 2010 auf dem Heidenheimer Schlossberg stehen.

Die Besetzung für den Reißer steht auch schon: Heidenheims Tosca wird Melba Ramos von der Volksoper in Wien sein, als Cavaradossi wird der an Mailands Scala gestählte Tenor Fulvio Obertero erwartet, den Scarpia gibt Stefan Stoll vom Staatstheater Karlsruhe. Mit von der Partie sein wird auch der Bariton Björn Larsson, der im vergangenen Sommer in Heidenheim den Vampyr gab. Regie führen wird Martin Philipp, der mit Marcus Bosch zuletzt auch „Carmen“ auf Schloss Haldenstein in der Schweiz erarbeitet hat. „Mir war es wichtig“, sagte Bosch gestern, „zum Neustart

auf ein eingespieltes Team zu setzen.“

Dass die Spielplanpräsentation bei draußen strömendem Regen im Congress Centrum stattfand, bewertete Heidenheims Oberbürgermeister Bernhard Ilg gleich sinnbildlich: „Ab sofort haben wir ein Dach über dem Kopf, wenn das Wetter mal nicht mitspielen will.“ Ein Hinweis darauf, dass das CC als Festspielhaus dienen wird, wenn die Oper nicht unter freiem Himmel im Rittersaal über die Bühne gehen kann.

Ansonsten gab sich Ilg voll Vorfreude und Euphorie und brach, über die Opernfestspiele hinaus, eine Lanze für die Kultur. So sehr man sich „in Zeiten wie diesen“ auch fragen müsse, was man sich alles leisten könne, so gelte es auch, die Kultur als eine der Stärken Heidenheims, mit der man in der Vergangenheit gepunktet hätte, weiter zu stärken und nicht abzubauen, sondern weiterzuentwickeln.

Als einen „kompletten Neustart und großen Schritt“ wertete Kulturamtsleiter Matthias Jochner die bevorstehende Spielzeit 2010. Auch personell werde sich, ehe es losgehen wird, noch etwas tun. So

steht Marcus Bosch ab 1. Februar als dessen persönlicher Referent vor Ort und Leiter des Festspielbetriebes Oliver von Fürch zur Seite. Neu geschaffen werden soll auch eine je zur Hälfte bei den Festspielen und im Kulturbüro angesiedelte Stelle für Marketingaufgaben.

Marcus Bosch schließlich bleibt es vorbehalten, das Programm für 2010 vorzustellen, das außer achtmal „Tosca“ (Premiere am 9. Juli) unter anderem noch die Junge Oper mit „Räuber Hotzenplotz“ (Premiere am 30. Juni), einen Tag der offenen Tür zum Saisonstart am 12. Juni, ein Eröffnungskonzert mit Blockflöten-Weltstar Dorothee Oberlinger am 13. Juni, Jazz mit Rebekka Bakken (15. Juli), ein Galakonzert und erstmals ein Last Night-Konzert mit Musik und Feuerwerk (1. August) beinhaltet.

Auf das Programm der Opernfestspiele werden wir an dieser Stelle noch ausführlich eingehen. Eintrittskarten für alle Veranstaltungen gibt es ab sofort unter anderem im Ticketshop des Pressehauses (Tel.07321.347-139).

Manfred F. Kubiak

www.opernfestspiele.de

# Auf Long Island und doch nicht glücklich

## Die Welt des George Grosz: „Dünen und Hütte, Cape Cod“

George Grosz zählt zusammen mit Max Beckmann und Otto Dix zu den Hauptvertretern der realistisch orientierten Kunst in Deutschland zwischen den beiden Weltkriegen. Grosz' Feindbilder waren Militär, Nazis, Sozialdemokraten, Kapitalisten, die Kirche. Dementsprechend mächtig und zahlreich waren auch die Feinde des Künstlers. Anlässlich der Grosz-Ausstellung im Heidenheimer Kunstmuseum stellt dessen Leiter Dr. René Hirner das bemerkenswerte Werk von George Grosz vor. Heute, zum Abschluss der Serie: die Lithographie „Dünen und Hütte, Cape Cod“ aus dem Jahr 1949.

In der vorangegangenen Folge wurde beschrieben, dass es George Grosz nicht gelang, sich in den USA als Illustrator zu etablieren. Wirtschaftlich ging es ihm allerdings nicht schlecht, weil er neben seiner Dozentur an der Art Students League – ganz im Geiste amerikanischen Unternehmertums – eine eigene Kunstschule gründete. Seine Studentinnen beschreibt er folgendermaßen: „Die Schülerinnen... gehörten fast durchweg den höheren finanziellen Schichten New Yorks an. Das gab meiner Schule etwas gleichsam Feudales, was mir lag. Ich war stolz auf meine Schülerinnen und fühlte mich oft wie der Direktor eines exklusiven Klubs beim Anblick der vielen Nerzmäntel, die da am Garderobengestell hingen.“

Die Arbeit als Kunstlehrer befriedigt Grosz auf Dauer jedoch nicht, weil sie ihm zu wenig Zeit für seine eigene künstlerische Arbeit lässt. Als er 1937 ein Guggenheim-Stipendium erhält, gibt er seine Kunstschule auf und zieht mit seiner Familie in ein Haus auf Long Island. Jeden Sommer geht er bei

Cape Cod in die Dünen, um dort zu zeichnen und zu malen. Er entdeckt die Natur für sich in all ihrer Einfachheit, Einheit und Schönheit, doch auch in der unerbittlichen Gesetzmäßigkeit ihrer Elemente.

Die hier abgebildete Original-Lithographie von 1949 zeigt dies deutlich: Dünen und Gras sind in einer wogenden Bewegung von Hell und Dunkel dargestellt, die ihre Entsprechung im bewölkten Himmel findet. Diese Einheit von Himmel, Erde und den Elementen Wind und Wasser wird einzig gebrochen von der menschengemachten Struktur der abgebildeten Hütte.

Dennoch wird Grosz auch in dieser Landschaft nicht wirklich glücklich. Sein Sohn Peter schreibt: „Mein Vater ist in Amerika ein einsamer Mann gewesen. Während er im Berlin der 20er-Jahre täglich mit den führenden Leuten von Kunst, Theater und Literatur zusammen war, Ideen austauschte und realisierte, hat er in den USA – vielleicht abgesehen von John Dos Passos – nur Leute der zweiten Garnitur um sich gehabt.“

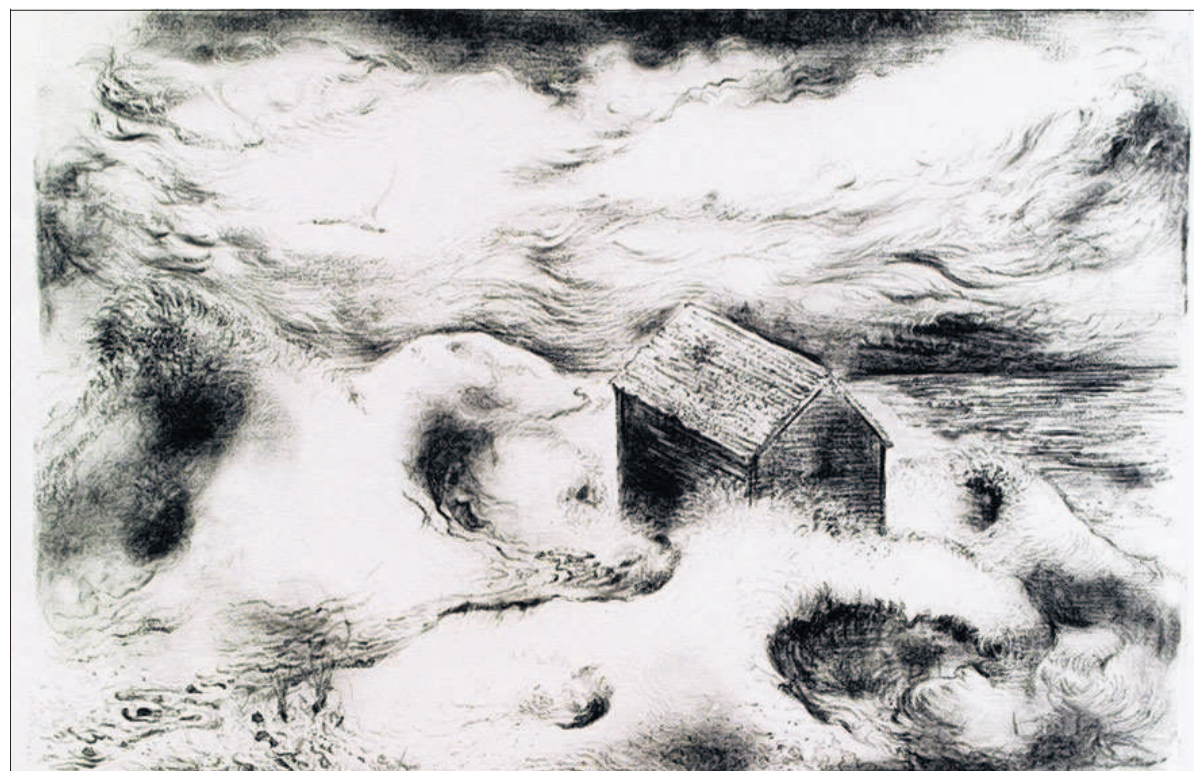
Grosz' Neigung zum Alkohol verstärkt sich. Seine Frau, die keinen

Einfluss mehr auf ihn hat, begeht einen Selbstmordversuch. Sie kehrt schließlich nach Berlin zurück, wohin ihr George Grosz Ende Mai 1959 folgt. Wenige Tage später, am 6. Juli, kurz vor seinem 65. Geburtstag, fällt er nach einem Kneipenbesuch die Treppe hinunter und erstickt.

Einfluss mehr auf ihn hat, begeht einen Selbstmordversuch. Sie kehrt schließlich nach Berlin zurück, wohin ihr George Grosz Ende Mai 1959 folgt. Wenige Tage später, am 6. Juli, kurz vor seinem 65. Geburtstag, fällt er nach einem Kneipenbesuch die Treppe hinunter und erstickt.

## Letzte Führung

Am morgigen Sonntag wird Dr. René Hirner ab 11.15 Uhr letztmals durch die Ausstellung führen.



Nur noch bis Sonntag im Heidenheimer Kunstmuseum zu sehen: die Welt des George Grosz.

## Neu im Kino

Zwölf Jahre ist es her, dass Regisseur James Cameron mit „Titanic“ Filmgeschichte schrieb. Nächste Woche kommt nun sein erster neuer Spielfilm seitdem in die Kinos. Die Erwartungen bei dem Science-Fiction-Film Avatar – **Aufbruch nach Pandora**, der in 3-D präsentiert wird, sind gewaltig. In 165 Minuten wird von der Suche der Menschheit nach einem neuen Platz im Weltraum erzählt, weil die Perspektiven auf der Erde nicht allzu gut sind. Nach dem Trailer zu schließen, bietet „Avatar“ spektakuläre Optik (als Preview im Kino-Center am 16. Dezember um 20 Uhr, ab 12).

Eine Neubelebung erfährt mit **Ninja Assassin** der filmische Mythos des lautlosen und nahezu unsichtbaren Kämpfers und Killers nach asiatischem Vorbild. In der US-Produktion ist Martial-Arts-Action angesagt, mit der sich ein von einem Clan ausgebildeter Ninja nach dem Tod einer Freundin gegen die eigenen Auftraggeber wendet. Heftige Kampfszenen sind hier selbstverständlich (Kino-Center, ab 18).

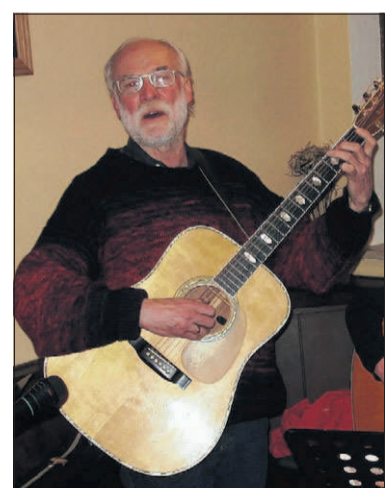
dam

## Sehenswert

Disneys Eine Weihnachtsgeschichte 3-D

## Konzert für Orgel und Mezzosopran

Ein adventliches Konzert bestreiten am morgigen Sonntag ab 17 Uhr der Organist Michael Eckerle und die Mezzosopranistin Marie-Kristin Schäfer vom Pforzheimer Stadttheater mit Werken von Händel, Telemann, Bach, Mendelssohn in der Pfarrkirche St. Martinus in Dunstelkingen.



## Letzter Folkclub '09

„It's Folk Time?“ – Der letzte Folk-Club in diesem Jahr findet am heutigen Samstag, ab 20 Uhr, im „Grünen Kranz“ in Heidenheim statt: Eine prall gefüllte musikalische Wundertüte wird da versprochen, und es purzeln heraus Rock der fünfziger Jahre, Liedermacher, Instrumentals, Country-songs und natürlich traditioneller Folk aus Irland und der übrigen Welt. Was genau passiert? Norman Angus: „Kommt darauf an, wer da ist“. Das Einzugsgebiet der Musiker reicht von Nördlingen, Aalen bis Adelberg.

Der Folkclub versteht sich auch als Podium für Musiker, die ihr Können präsentieren wollen.

## Ulrike Häußler stellt bei Güttinger aus

Ulrike Häußler aus Heidenheim stellt ihre neuesten Bilder aus. Zu finden sind sie im Heidenheimer Modehaus Güttinger. Am Samstag (12. Dezember) ist die Künstlerin bis 24 Uhr anzutreffen.

Die Ausstellungsdauer ist bis Ende Januar zu angegebenen Geschäftszeiten.